

Liebe Erwählte, liebe Herausgerufene!

Das bedeutet ja das Wort „Ecclesia“ = Kirche = die Gemeinschaft der Herausgerufenen.

Erwählung, Auserwählt-Sein, Herausgerufen-Sein - das ist das Thema unseres Predigttextes, ja des ganzen Gottesdienstes.

Erwählung ist der Stoff, aus dem Gottes Verhältnis zu uns Menschen gemacht ist. Mit der Erwählung beginnt die Geschichte Gottes mit den Menschen. Schon die Schöpfung können wir als Erwählung verstehen, ruft Gott doch in ihr das Dasein aus dem Nichts hervor. Alles, was ist, ist von Gott zum Dasein erwählt.

Gott sieht dich, so wie du bist. Gott wählt genau dich, er meint dich in deiner speziellen Eigenart. Er spricht dich an, er sagt „Ja, du, sei!“

Zu den Besonderheiten der biblischen Botschaft gehört, dass sie diese göttliche Erwählung nicht nur einzelnen Menschen zuspricht, sondern auch einem Volk – dem Volk Israel. Besonders eindringlich geschieht das in den großen Reden, die sich im 5. Buch Mose finden. Sie sind ein Vermächtnis des Mose kurz vor seinem Tod und vor Israels Übergang über den Jordan in das von Gott verheißene Land Kanaan, das Mose nicht mehr betreten wird.

Die Befreiung aus Ägypten ist gelungen, die lange Wüstenwanderung endlich überstanden. Aber in dem Land, das Gott verheißt hat, wohnen andere Völker. Militärisch überlegen, wirtschaftlich stark. Wie kann Israel da bestehen? Es kann bestehen, weil es erwählt ist. In der Predigt des alten Mose an sein Volk heißt es:

6 Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. 7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, 8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten. 9 So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, 10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. 11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. 12 Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat,

Dieser Abschnitt aus dem 7. Kapitel des 5. Mose-Buches ist Gottes eindeutige Liebeserklärung an das Volk Israel. Der Grund für die Erwählung ist Gottes Liebe und seine Treue: „Sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat.“

Gott erwählt aus Liebe! Ohne Bedingung, einseitig und souverän.

Weder hat Israel Gott zuerst erwählt, noch hat es sich Gottes Zuneigung in irgendeiner Weise verdient. Im Gegenteil: Das kleine Volk hat sich in der Zeit der Wüstenwanderung häufig als widerspenstig, misstrauisch und schwach erwiesen.

Die Erwählung Israels ist Gottes souveräne, liebevolle, barmherzige Entscheidung.

Die von ihm Erwählten sind - ganz oft - nicht die offensichtlich Geeigneten, die Starken, Einflussreichen, sondern Arme, Schwache, Unterprivilegierte, Schuldiggewordene.

Schon als Gott Mose berief, das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten zu befreien und mit dem mächtigen Pharaon zu verhandeln, zeigt sich, dass Mose im Sinne des Aufgabenprofils eher ungeeignet war: Aus Ägypten war er geflohen, weil er im Affekt jemanden erschlagen hatte. Ein solch unbeherrschter Mann soll zum geschickten Diplomaten werden? Und außerdem: Er konnte nicht gut sprechen. Vielleicht hatte er einen Sprachfehler, vielleicht konnte er in angespannten Situationen nicht gut verbal agieren, sich nicht gut verständlich machen. Das wissen wir nicht genau. Jedenfalls entsprach er sicher nicht der Stellenbeschreibung einer Führungspersönlichkeit. Aber Gott erwählte ihn.

Oder denken wir an den Hirtenjungen David, den späteren König. Ausgerechnet den jüngsten, kleinsten, offenbar ungeeignetsten der Söhne Isais salbt der Prophet Samuel zum König.

Auch in den Berichten der Evangelien im Neuen Testament sind es einfache Fischer, sogar gesellschaftlich sehr fragwürdige Gestalten wie Zolleinnehmer und eben nicht die religiöse Elite seiner Zeit, die Jesus zu seinen Nachfolgern erwählt.

Und den gefährlichsten, fanatischsten Verfolger der ersten Christen wählt Gott zum Apostel.

Im Menschen Jesus macht Gott sich sogar selber klein. Weil es ihm darum geht, die Herzen der Menschen zu gewinnen.

Mit Israel geht Gott eine Beziehung ein. Er liebt dieses Volk einfach. Er hängt an ihm. Er will sich verbindlich mit Israel einlassen durch alle Höhen und Tiefen seiner Geschichte hindurch. Gott steht zu dem, was er Abraham einst verheißen hat, nämlich dass seine Nachkommen zahlreich sein und in Freiheit leben werden. Die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten ist zum identitätsstiftenden Erlebnis dieses Volkes geworden. Es wurde seine grundlegende und bestimmende Erfahrung mit Gott. Daran erinnert Mose in seiner Rede. Und er sagt auch, unter welchen Bedingungen diese Freiheit möglich ist. Die Freiheit des Volkes Gottes von allen unterdrückerischen Abhängigkeiten ist zugleich immer die Freiheit in der Bindung an Gott und an seine Gebote. Hier sind Maßstäbe und Orientierung für alle zu finden.

An diesen drei Dingen:

- der unbedingten Liebe Gottes
- der Erfahrung der Befreiung von menschlicher Knechtschaft und
- der Bindung an Gottes Gebote

wird deutlich, was mit Erwählung gemeint ist.

Dieses Volk soll unter den Völkern so leben, dass davon etwas erkennbar wird. Es soll Gottes Rechte hören, halten und tun, so wird es am Ende unseres Bibelabschnittes zusammengefasst. Mit der Erwählung verknüpft sich also eine Aufgabe.

Allein damit wird schon jeglicher Tendenz zur menschlichen Überhebung über andere der Riegel vorgeschoben und auch der gewaltsamen Durchsetzung seiner Ziele gegenüber anders Denkenden. Ausgerechnet der erschreckende Satz: „Gott vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen und bringt sie um“, ist dabei die Begründung.

Wir zucken ja erstmal zusammen, wenn wir so etwas hören. „Gott vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen und bringt sie um“. Eine dieser Bibelstellen, die wir gerne ausblenden möchten und die manche sagen lässt: Mit dem Gott des Alten Testaments kann ich nicht viel anfangen. Strafe, Zorn, Rache, Vergeltung...

Lasst uns bitte genau hinhören: Wenn es heißt, dass Gott vergilt, dann bedeutet das ja erst mal, dass Vergeltung nicht Sache des Menschen ist. Sämtliche religiös motivierten Rache- und Vergeltungstaten sind demnach Unrecht - also auch ein Strafrecht, das auf dem Vergeltungsgedanken beruht, anstatt auf dem Prinzip der angemessenen Entschädigung.

Das genau will ja schon das Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Ein sehr häufig missverstandener Satz des Alten Testaments. „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Denn hier geht es gerade nicht um gnadenlose Aufrechnung, sondern um die Wahrung der Verhältnismäßigkeit: Wenn ein Auge oder ein Zahn beschädigt worden sind, hat man Anspruch auf Entschädigung in entsprechender Höhe, aber nicht auf mehr. Der Teufelskreis von Tat und vergeltender Rache soll mit dem Grundsatz „Auge um Auge“ gerade aufgebrochen werden. Und eine Eskalation der Gewalt soll vermieden werden!

Vergeltung liegt also nicht in menschlicher Hand. Gott übt Vergeltung. An denen, die ihn hassen, sich gegen ihn stellen, Unrecht tun. Zur Rechenschaft gezogen werden also diejenigen, die selbst für ihr Tun und Lassen verantwortlich sind.

Selbst wenn uns die Kategorien von Strafe und Vergeltung zunächst erschrecken, sollten wir die beiden Aussagen wahrnehmen, die auch grundlegend sind für unser modernes Recht:

- Menschen sollen keine Vergeltung üben.
- Rechenschaftspflichtig ist jemand, der eine Tat begangen hat und dafür verantwortlich ist.

Gott hat seine Liebe einem schwachen Volk in einer schwierigen Situation zukommen lassen. Und die Erwählung Israels gilt bis ins tausendste Glied, bis heute, immer weiter, auch in Zukunft.

Für Israel bedeutet dieses Auserwählt-Sein, auf die Treue Gottes mit eigener Treue zu antworten. Deshalb haben die göttlichen Gebote eine so hohe Bedeutung. Denn in ihrer Befolgung zeigt sich diese Treue.

Vielleicht ist schon ein wenig deutlich geworden, was die Erwählung Israels mit uns zu tun hat. Mit uns Christen heute.

Dass Israels Erwählung weiterhin besteht und gilt, daran lässt Paulus im 11. Kapitel des Römerbriefs keinen Zweifel. Doch in Jesus Christus wurde dieser Bund erweitert, so dass er sich auch auf uns erstreckt: Es ist der neue Bund Gottes, das Neue Testament.

Durch Jesus sind auch wir „Erwählte“, durch ihn gehören wir jetzt auch zum Volk Gottes. Als Christinnen und Christen sind wir das herausgerufene Volk Gottes, das sich im Namen Jesu versammelt.

Und auch für unsere Erwählung, für unser Herausgerufen-Sein gibt es keinen anderen Grund als Gottes Liebe, die uns in Jesus Christus begegnet. Die Taufe ist unser Zeichen der Erwählung.

Gott erwählt uns aus Liebe! Ohne Bedingung, einseitig und souverän.

Weder haben wir Gott zuerst erwählt, noch haben wir uns Gottes Zuneigung in irgendeiner Weise verdient. Gott hat sich für uns entschieden, längst bevor wir eine Entscheidung treffen konnten.

Dass wir Auserwählte sind, über die entschieden wurde, und nicht Auswählende, die selbst entscheiden, ist uns individualisierten, aufgeklärten, scheinbar autonomen Menschen des 21. Jahrhunderts aber ganz fremd. Wir sind doch die Aktiven, wir haben doch Verstand und Willen und können uns frei entscheiden. Sicher, nicht selten sind wir überfordert in unserer Multi-Options-Gesellschaft und treffen auch falsche, ungünstige Entscheidungen, aber es ist doch ein wesentliches Stück Freiheit und Verantwortlichkeit, selbst zu entscheiden.

Auch der Glaube wird meist – sozusagen marktwirtschaftlich – als Angebot verstanden, für oder gegen das wir uns entscheiden können. Gottes Gnade ist ein Angebot, der Kunde Mensch trifft die Entscheidung.

Und gerade in so einer wichtigen Frage wie dem Glauben können wir doch keine passiven Marionetten sein, keine ferngesteuerten Roboter. Hier sind wir doch mit unserem ganzen Selbst gefragt und müssen eine Entscheidung treffen.

Im Evangelium haben wir gehört, dass Jesus sagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ Selbst meine Entscheidung für den Glauben an Jesus kommt letztlich nicht aus mir selbst. In Joh. 6, 44 sagt Jesus: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater...“ Und Paulus schreibt

an die Epheser sogar, dass Gott die an Christus Gläubigen schon erwählt hat, bevor die Welt überhaupt erschaffen wurde. (Epheser 1, 3+4)

Spätestens jetzt fällt auf, in welcher krasser Spannung der Erwählungsgedanke der Bibel zur Idee des freien Willens und der menschlichen Entscheidungsfreiheit steht.

Vor rund 500 Jahren hat der Humanist Erasmus von Rotterdam in der bekannten Diskussion mit Martin Luther in seiner Schrift „Vom freien Willen“ eine Definition gewagt: „Weiter verstehen wir an dieser Stelle unter dem freien Willen die Kraft des menschlichen Willens, mit der der Mensch sich zu dem hinwenden kann, was zum ewigen Heil führt, oder sich davon abwenden kann“.

Der Menschenfreund Erasmus sagt also, dass das Heil angeboten wird und der Mensch entscheidet.

Für Martin Luther ist das eine Vermessenheit, nichts als Gotteslästerung. In seiner Schrift „Vom unfreien Willen“ hält er Erasmus vor: „Du überlegst gar nicht, wie viel du ihm (dem freien Willen) mit diesem Wörtchen „sich“ oder „sich selbst“ beilegst, wenn du sagst: er kann sich hinwenden, damit schließt du ja ganz und gar den Heiligen Geist mit all seiner Kraft aus, als wäre er überflüssig oder gar nicht notwendig“. Luther beharrt darauf, dass keinerlei Vorleistung des Menschen erforderlich ist, auch nicht die so genannte freie Entscheidung für Gott.

Das ist biblisches und reformatorisches Tafelsilber! Ich glaube, wir sollten das Reformationsjubiläum nutzen und dieses Silber putzen und zum Strahlen bringen in unserer Zeit der religiösen Selbstversorgung!

Gnade ist ein unverdientes und unverdienbares Geschenk Gottes, und selbst der Glaube ist uns von Gott gegeben worden – weil Gott es wollte. In Epheser 2, 9-10 schreibt Paulus:

„Denn aus der Gnade seid ihr Gerettete durch Glauben, und dies nicht aus euch, sondern Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken. Damit sich niemand rühme!“

Die Bibel sagt ja, dass Gott in uns wirkt, aber nicht ohne uns. Er schafft beides, das Wollen und das Vollbringen (Phil. 2,13). Er „macht uns Beine“ und so kommen wir zum Glauben. Das alte „Ich“ wird aber dabei nicht „vernichtet“, sondern es wird umgewandelt.

Die Frage nach der Erwählung, nach Gottes Vorherbestimmung, und nach dem Beitrag von uns Menschen dazu, wird umso theoretischer, philosophischer, je mehr wir sie losgelöst von der Beziehung Gottes zu uns stellen.

Der englische Baptistenpastor, Charles Haddon Spurgeon, einer der bekanntesten Prediger des 19. Jahrhunderts, wurde einmal gefragt, wie er die Erwählung Gottes und den freien menschlichen Willen für sich in Einklang bringe. Er antwortete: „Das würde ich erst gar nicht versuchen. Freunde brauche ich nicht in Einklang zu bringen.“

Wenn wir beten, mit Gott sprechen, z.B. gleich nach der Predigt in der Fürbitte, dann bitten wir um Gottes Hilfe und haben ja auch schon oft sein Eingreifen erlebt. Es ist eine lebendige Beziehung. Da ist es nicht relevant, ob wir glauben, unsere Bitten aus freiem Willen zu formulieren oder ob wir Gott überhaupt noch um etwas bitten sollen, wenn er doch schon lange vorher alles festgelegt hat und weiß. Unsere Bitten sind vom Heiligen Geist und damit von Gott selbst inspiriert und gelenkt.

Lassen wir also dem Heiligen Geist Raum in unserem Leben, in den großen und kleinen Dingen. Damit Gott wirken kann in und durch uns. Wenn Gott sich uns mit ganzer Hingabe zuwendet, lässt uns seine Liebe mit unserem ganzen Leben erwidern.